

Hediaty Utari-Witt, Alfred Walter (Hg.)
Wege aus dem Labyrinth des Traumas

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Hediaty Utari-Witt, Alfred Walter (Hg.)

Wege aus dem Labyrinth des Traumas

**Psychoanalytische Betrachtungen
zu Entwicklungsprozessen bei Kindern und
Jugendlichen nach Flucht und Migration**

Mit Beiträgen von Sebastian Kudritzki, Christine Peyerl,
Adriana von Schelling, Viktoria Schmid-Arnold,
Julia Stachels-Andric, Hediaty Utari-Witt und Alfred Walter

Mit einem Vorwort von Ilany Kogan

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Michaela Nürnberg, *unterirdisch*, 2019

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2929-4 (Print)

ISBN 978-3-8379-7619-9 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	7
<i>Ilany Kogan</i>	
Annäherungen und Erkundungen	11
Gedanken und Suchbewegungen im Kontext psychoanalytisch- psychodynamischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nach Migration und Flucht	
<i>Hediaty Utari-Witt & Alfred Walter</i>	
»Hasse mich nicht – liebe mich, Mutter!«	51
Baby Samir und seine adoleszente Flüchtlingsmutter: Eine psychoanalytische Mutter-Säuglings-Behandlung	
<i>Viktoria Schmid-Arnold</i>	
»Das Schweigen ist meine Sprache«	73
Mutismus bei Migrationskindern	
<i>Adriana von Schelling</i>	
Verschollen im mütterlichen Weltraum	91
Reinszenierung eines Migrationstraumas und ein Therapieende ohne Abschied	
<i>Sebastian Kudritzki</i>	
»Die GSG 9 muss bedrohliche Personen ausschalten!«	103
Gute innere Objekte und positive Besetzung des neuen Landes als fördernde Faktoren einer neuen Beheimatung	
<i>Alfred Walter</i>	

Amir: Ankommen in Deutschland – Zurechtkommen mit der Vergangenheit	117
Trauerarbeit und Traumabewältigung bei einem jungen Geflüchteten <i>Christine Peyerl</i>	
»Meine Eltern sind immer in meinem Herzen«	155
Trauerarbeit und Individuation einer spätadoleszenten Migrantin aus Ostasien <i>Julia Stachels-Andric</i>	
»... auf Knien rutschend zurückkehren – niemals!«	187
Omnipotenz in der Adoleszenz als Möglichkeit der Traumaverarbeitung <i>Hediaty Utari-Witt</i>	

Vorwort

Migration ist ein wichtiger Teil menschlicher Erfahrung, die in der psychoanalytischen Literatur zunehmend berücksichtigt wird. Ein neues Leben zu beginnen, ist in der modernen Welt zu einem Bestandteil unserer alltäglichen Herausforderungen geworden. Seit über 30 Jahren arbeite ich im Bereich der Migration: als Supervisorin in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (unter Prof. Dr. Peter Riedesser) und in München als Dozentin und Supervisorin mit Gruppen von Psychoanalytiker/innen, die sich mit diesem Thema befassen. Dr. Hedyaty Utari-Witt, die sich besonders für die psychoanalytische Sichtweise der Probleme in Bezug auf Migration engagiert, ist seit 20 Jahren die Initiatorin dieser Arbeit in München.

In dem Buch *Unterwegs in der Fremde. Psychoanalytische Erkundungen zur Migration* (erschienen 2015 im Psychosozial-Verlag, die 2. Auflage 2017), das ich mit Dr. Utari-Witt herausgab, befassen sich die Autor/innen mit den traumatisierenden Auswirkungen von internationalen Katastrophen und Migration aus psychoanalytischer Perspektive. Sie zeigen Wege auf, die von erwachsenen Migrant/innen und Flüchtlingen erlittenen Traumata zu verstehen. Da in unseren Gruppen auch Therapeut/innen sind, die Kinder und Jugendliche behandeln, regte Dr. Utari-Witt an, auf das erste Buch ein zweites nachfolgen zu lassen, das den Schwerpunkt auf psychoanalytisches Arbeiten hinsichtlich der Mutter-Kind-Beziehung sowie mit Kindern und Adoleszenten mit Erfahrungen von Migration und Flucht legt. Alle an diesem Buch beteiligten Autor/innen sind Teilnehmer/innen der Münchener Arbeitsgruppen, ausgenommen Dr. Alfred Walter, ein erfahrener Kinder- und Jugendlichenanalytiker und Mitherausgeber dieses Buches.

Ich möchte mich an dieser Stelle kurz der Frage zuwenden, warum man bei Migration und Flucht eine psychoanalytisch orientierte Psychotherapie anwendet. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, die Probleme von jungen Migrant/innen und Flüchtlingen zu behandeln, sei es auf juristischer und pädagogischer Ebene, im Gesundheitswesen, seitens der Politik und der kommunalen Ebene etc. Alle diese Vorgehensweisen sowie die psychologischen Behandlungen sollen es den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, mit den durch Migration und Flucht bedingten Verlusten heilsamer umzugehen und Selbstkohärenz sowie eine neue Bedeutsamkeit für ihr Leben wiederzuerlangen. Der psychoanalytische Ansatz betont, dass die Folgen traumatischer Geschehnisse im menschlichen Seelenleben nur verstanden und behandelt werden können, indem Patient/in und Psychoanalytiker/in gemeinsam ein vertieftes Wissen darüber entwickeln, was die traumatisierenden Geschehnisse für die/den jeweilige/n Patientin/en bedeuten. Entsprechend müssen Psychotherapeut/innen sehr detailliert der Kindheit und der Entwicklungsgeschichte traumatisierter Patient/innen Aufmerksamkeit schenken hinsichtlich der Art und Weise, wie die frühen Beziehungserfahrungen die innere Welt der Patient/innen zutiefst beeinflussen. Wir gehen davon aus, dass die verinnerlichten Objektbeziehungen einen entscheidenden Einfluss auf die Art und Weise ausüben, wie psychische Traumata erlebt werden und wie sich der Umgang mit der – die Patient/innen umgebenden – Welt ausgestaltet: Die Verbindung zwischen den verinnerlichten Objektrepräsentanzen und der innerpsychischen Welt bestimmt, wie sich die traumatische Erfahrung herausbildet und welche Möglichkeiten es – neben Resilienz – gibt, das Trauma zu bewältigen. Die psychoanalytische Herangehensweise versucht die innere Objektwelt und die damit korrespondierenden bedrohlichen inneren Zustände traumatisierter Patient/innen zu modifizieren. Dies dürfte jungen Patient/innen helfen, weniger (auto-)destruktiv mit dem eigenen Trauma umzugehen.

In der psychoanalytischen Psychotherapie insbesondere mit traumatisierten jungen Migrant/innen ist die Fähigkeit des Containments, das Therapeut/innen anbieten, von zentraler Bedeutung, um die traumatisierenden Erfahrungen und damit verbundene Schuldgefühle, Scham und persistierende Bedrohungserfahrungen durcharbeiten zu können. Dies stellt eine große Herausforderung dar. Angesichts der vielfältigen schwierigen Erfahrungen ihrer traumatisierten Patient/innen, die Therapeut/innen in Gegenübertragung erleben, sollten diese fähig sein, das notwendige Containment anzubieten, sodass jene, seien es Kinder oder Jugendliche, darin unterstützt werden können, zu trauen, ihre Traumata langsam zu integrieren und ihr Leben allmählich selbstwirksam weiter zu gestalten.

Der Beitrag dieses Buches zur psychoanalytischen Literatur über Migration ist immens. Die dargestellten klinischen Arbeiten zur Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen bringen den Leser/innen die Lebenswelt dieser Patient/innen näher.

Ilany Kogan

Annäherungen und Erkundungen

Gedanken und Suchbewegungen im Kontext psychoanalytisch-psychodynamischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nach Migration und Flucht

Hediaty Utari-Witt & Alfred Walter

»Wir haben unser Zuhause und damit die Vertrautheit des Alltags verloren. [...] Wir haben unsere Sprache verloren und mit ihr die Natürlichkeit unserer Reaktionen, die Einfachheit unserer Gebärden und den ungezwungenen Ausdruck unserer Gefühle. Wir haben unsere Verwandten [...] zurückgelassen, unsere besten Freunde sind [...] umgebracht worden, und das bedeutet den Zusammenbruch unserer privaten Welt.«

H. Abrendt, Wir Flüchtlinge (2016 [1943], S. 10f.)

Für Kinder und Jugendliche¹ ist wie bei Erwachsenen der Verlust der Heimat durch Migration, Vertreibung und Flucht neben Verzweiflung und Wut immer mit Trauer verbunden: Trauer über den Verlust der gewohnten Heimat, Trauer über den Verlust von gewohnten und geliebten Menschen, Trauer um den Wegbruch der umgebenden Kultur, Religion, Gesellschaft, in die man hineingeboren wurde, in denen man aufgewachsen ist, die das eigene Gefühlsleben, das eigene Denken, die eigene Sprache geprägt haben. Es geht nicht nur um den Verlust des Herkunftslandes und um die Trennung von der Herkunftsfamilie und den Angehörigen, von denen man oft nicht weiß, ob sie noch leben, ob man sie je wiedersehen wird. Es geht auch um den Verlust der gewohnten Umgebung, der Rituale, der tief vertrauten Reaktionen der sozialen Umwelt, um den Verlust des gelebten Alltags, der gewohnten Gerüche, Geräusche, Ereignisse, die alle identitätsstiftend erlebt wurden und weiterhin identitätsstiftende Bedeutung haben; psychoanalytisch formuliert: Es geht um den Verlust der Umweltmutter bzw. des Umweltvaters.²

-
- 1 In den folgenden Ausführungen handelt es sich dabei immer um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Alle in Fallbeispielen angeführten personenbezogenen Angaben wurden zwecks Anonymisierung verfremdet.
 - 2 Vgl. dazu den Beitrag von H. Utari-Witt in diesem Band.

Welche Möglichkeit haben Kinder und Jugendliche bei alledem? Was heißt Unterwegssein in der Fremde, das offen ist für ein Ankommen in etwas Neuem, in das man sich einleben muss, das zunächst völlig unbekannt und ungewohnt ist, möglicherweise bedrohlich erlebt wird. Welche Wege ergeben sich Kindern und Jugendlichen, um aus dem Labyrinth des Schicksals und des Traumas zu entkommen? Ist das Neue eine Übergangswelt, verbunden mit der Hoffnung, in die alte Herkunftswelt zurückkehren zu können, was sich viele unserer Patienten³ wünschen. Oder wollen und dürfen sie bleiben und hier im Aufnahmeland Wurzeln schlagen? Muss alles Alte weggeschoben werden, weil es viel zu schmerzhaft ist und das Heimischwerden in der neuen Umwelt blockiert?

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit Fragestellungen von Migration, Flucht und Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen.⁴ Dieses Thema ist angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation von hoher Brisanz. In den Artikeln des Buches geht es jedoch nicht nur um unbegleitete minderjährige Flüchtlinge oder um Familien mit Kindern und Jugendlichen, die im Zuge der Flüchtlingsbewegungen der letzten Jahre hierher gekommen sind, sondern auch um Kinder, Jugendliche und Spätadoleszente bzw. junge Erwachsene mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren wurden und hier aufgewachsen sind, die hier in Kindergarten und Schule gegangen sind, die von klein auf die deutsche Sprache sprechen und einen deutschen Pass haben.

Die in diesem Buch publizierten Beiträge beziehen sich, ausgehend von konkreten Erfahrungen in psychoanalytisch-psychodynamischen und beziehungsorientierten Psychotherapien dieser Kinder und Jugendlichen, sehr individuell auf unterschiedlichste Aspekte dieser Problematik. In unseren einleitenden Überlegungen versuchen wir die einzelnen Arbeiten in einen größeren Kontext zu stellen, der uns aufgrund unserer psychotherapeutischen Erfahrungen mit Migranten und Geflüchteten relevant zu sein scheint; in diesem Sinne möchten wir einige Gesichtspunkte dieser hoch komplexen Thematik akzentuieren.⁵ Neben einleitenden grundsätzlichen Überlegungen zu Migration,

-
- 3 Um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen wird hier und im Folgenden zwar nur die männliche Form genannt, es sind stets aber alle Geschlechter gleichermaßen gemeint. Wo nur ein bestimmtes Geschlecht gemeint ist, wird dies explizit ausgedrückt oder ist aus dem Kontext heraus ersichtlich.
 - 4 Die vorliegende Publikation versteht sich als Fortführung zweier vorheriger Publikationen zu Fragen von Migration und Flucht (Bründl & Kogan, 2005; Utari-Witt & Kogan, 2016), bei denen H. Utari-Witt mitgearbeitet hat.
 - 5 Zur allgemeinen und aktuellen Problematik vgl. Garza-Guerrero (1974), Grinberg & Grinberg (2016 [1984]), Pedrina et al. (1999), Ward et al. (2001), Achotegui (2002,

Trauma und Flucht gehen wir zunächst kurz auf die Situation von Migration und Flucht bei Kindern und Familien sowie auf Migration und Flucht im Hinblick auf Jugendliche ein. Es folgen Überlegungen zu den vielfältigen Loyalitätsproblematiken, die sich bei migrierten und geflüchteten Kindern und Jugendlichen finden; diese spielen in der konkreten psychotherapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine wichtige Rolle und wirken immer wieder in das psychotherapeutische Geschehen ein. Reflexionen zu postkolonialen und zu psychotherapeutischen Denkmustern schließen unsere Ausführungen ab.

Migration – Flucht – Trauma

Migration wird in der aktuellen Diskussion sehr schnell in Verbindung mit geflüchteten Menschen gebracht. Flucht ist jedoch nur eine, und zwar erzwungene Form von Migration. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge definiert Migration sehr formal und neutral: »Von Migration spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt, von internationaler Migration, wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht« (BAMF 2017, S. 41). Internationale Migration (im Gegensatz zur Migration innerhalb eines Landes) bezieht sich auf eine Bewegung vom Ursprungsland weg in ein anderes Land und ist immer mit dem Verlassen der ursprünglichen Lebenswelt verbunden. Jede Migration bedeutet Trennung, das Verlassen vertrauter Orte, einer vertrauten Umwelt sowie der Menschen, die dort geblieben sind.

2009a, b, 2018), Wohlfart & Zaumseil (2006), Akthar (2007), Erim (2009), Hentges et al. (2010), Machleidt (2013), Achotegui & Rohr (2014), Erdheim (2016), Burkhardt-Mußmann & Dammasch (2016), Utari-Witt & Kogan (2016), Varvin (2016), Belz & Özkan (2017), Charlier (2012), Graef-Callies & Schouler-Ocak (2017), Leuzinger-Bohleber et al. (2017), Liedl et al. (2017), Volkan (2017), v. Lersner & Kizilhan (2017), Leuzinger-Bohleber & Hettich (2018), Machleidt et al. (2018), Schepker (2017), Schepker et al. (2018), Gün (2018), Jouni (2018), Hamburger et al. (2019), Hancheva (2019a, b), Anft (2019). Zur psychotherapeutisch-psychoanalytischen Arbeit mit migrierten Kindern und Flüchtlingen vgl. J. Walter (1998), Melzak (2009), Kudritzki (2016), Schepker (2017, 2018) sowie die Beiträge in Bründl & Kogan (2005), Burkhardt-Mußmann & Dammasch (2016) und im Themenheft »Psychoanalytische Ansätze in der Begegnung mit Geflüchteten«. *Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie*, XLIX(3): W. Baumann (2018), Burkhardt-Mußmann (2018), Einnolf (2018), Lutz (2018), Maass (2018), Rauwald (2018), Sturm (2018), Vogel & Fitte (2018), Zulic (2018).

Nicht jede Migration ist mit traumatisierenden Erfahrungen verbunden, wie es bis heute oft sehr verengt wahrgenommen wird. Neben Flucht und Vertreibung gibt es gewollte und geplante Migration. Ist die Migration gewollt, erfolgt sie aus freien Stücken und mit der inneren Zustimmung der Beteiligten. Dann haben die betroffenen Menschen die Möglichkeit sich vorzubereiten, die Migration geschieht nicht plötzlich. Es bestehen Möglichkeiten, sich schon im Herkunftsland mit der Migration auseinanderzusetzen. Kinder können informiert und ausreichend vorbereitet werden. Was immer bleiben wird bei noch so freier Entscheidung und langer Vorbereitungszeit, ist die Trauer über den Verlust der gewohnten Umgebung und sozialen Umwelt, die man verlässt.

Migration und Flucht wirken immer destabilisierend, egal ob es sich um geordnete, geplante Migration (z. B. aus Ausbildungsgründen, Arbeitssuche, Familiennachzug etc.) oder um Migration aufgrund von Vertreibung und Flucht, in der Regel aus lebensbedrohlichen Situationen (Krieg, Hungersnot, politisch-religiös-kulturelle Verfolgung etc.), handelt. Ob Migration traumatisierend erlebt wird, hängt neben deren Ursachen und den Erfahrungen und Erlebnissen während der Migration bzw. der Flucht entscheidend mit davon ab, ob und wie viel Unterstützung im neuen Land gefunden wird und ob seitens des aufnehmenden Landes echte Integrationsbemühungen stattfinden, die den kindlichen und jugendlichen Bedürfnissen und den Bedürfnissen der Erwachsenen entsprechen. Derzeit ist in Europa die öffentliche Wahrnehmung von Migration und Flucht stark ideologisch überlagert und wird politisch immer wieder instrumentalisiert. Migration und Flucht sind immer auch ein politisch-soziales Konstrukt; in die öffentliche, politische, gesellschaftliche und ökonomische Debatte über Migration und Geflüchtete (vgl. Z. Baumann, 2016; Ott, 2016; Schneider, 2016; Diedrich, 2017; Jullien, 2017; Meyer, 2016; Kennedy, 2016, 2019) fließen immer soziale Konstruktionen (vgl. Berger & Luckmann, 1970) dessen ein, wer »die« Migranten und »die« Geflüchteten seien und was es mit ihnen auf sich habe. So verweist etwa Bär (2016, S. 31ff.) auf verschiedene Mythenbildungen hinsichtlich des Bildungsstandes von Migranten und Geflüchteten der letzten Jahre, die den öffentlichen Diskurs mitbestimmen und den Tatsachen nicht entsprechen. Weit verbreitet dürften auch koloniale und postkoloniale Vorstellungen der »anderen« Völker sein, die sich nach wie vor in bestimmten Stereotypen, Befürchtungen und Vorurteilen diesen Menschen gegenüber zeigen, die teilweise von den Betroffenen verinnerlicht werden (vgl. Davids, 2011, 2016). Solche Identifizierungen reichen bis in die frühe Kindheit. So bevorzugten in dem berühmten Experiment von K. und M. Clark (1947; zu den Folgestudien vgl. Davids, 2011, S. 59ff.) schwarze Vorschulkinder aufgrund ih-

rer Internalisierungsprozesse weiße Puppen gegenüber schwarzen Puppen zum Spielen; ähnliche Internalisierungsprozesse sind bei Migranten und Geflüchteten und deren Kindern anzunehmen.

All diese Wahrnehmungsmuster und -prozesse bestimmen das politisch-gesellschaftliche Milieu, mit dem Migranten und Geflüchtete konfrontiert werden, wenn sie zu uns kommen, und wirken sich darauf aus, wie sie die Situation im Aufnahmeland wahrnehmen. So stoßen wir in Psychotherapien immer wieder, je nach Stand der öffentlichen Äußerungen (zum Beispiel in der Abschiebedebatte) und aufgrund gerichtlicher Urteile auf sehr viel erneute Verunsicherung, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung bis hin zur Suizidalität. Oder es werden durch Kriegsberichtserstattung und Berichte über Selbstmordattentate im Herkunftsland immer wieder Unsicherheit, wie es den Angehörigen geht und ob sie noch leben, tiefe Verzweiflung und Schuldgefühle, die Angehörigen bzw. die Herkunftsfamilie verlassen zu haben, ausgelöst.

Kinder und Migration

Kinder und Jugendliche können sich den Zeitpunkt der Migration nicht aussuchen, sie sind diesem schicksalhaft ausgeliefert. Das Alter zum Zeitpunkt der Migration ist ein wichtiger Faktor. Doch was ist ein günstiger oder weniger günstiger Zeitpunkt der Migration? Akhtar (2007, S. 33) schreibt dazu: »Die Lage von Kindern ist besonders kompliziert. Sie sind fast nie Einwanderer im wahren Sinne des Wortes«; hierbei bezieht sich Akhtar auf Grinberg und Grinberg (2016 [1984], S. 125): »Eltern sind entweder freiwillige oder unfreiwillige Migranten, Kinder jedoch immer Exilanten; sie können nicht entscheiden, ob sie gehen wollen oder nicht, und sie können auch nicht zurückkehren, wenn sie wollen« (zit. n. Akhtar, 2007, S. 33f).⁶

Kinder zeichnen sich generell durch eine hohe Loyalität gegenüber ihrer Ursprungsfamilie aus. Sie passen sich der Herkunftsfamilie und der neuen Umwelt an. Die daraus resultierenden vielfältigen Konflikte werden umso intensiver, je mehr sich ihre Eltern mit der neuen Umwelt schwer tun. An die Eltern und die Herkunftsfamilie innerlich und äußerlich gebunden, insbesondere wenn man mit Familienmitgliedern zusammenlebt, werden Entwicklungsschritte, die möglich und notwendig wären, um im neuen Land gut anzukommen, schnell als illoyal gegenüber den Eltern angesehen und abgewehrt.

⁶ Vgl. den Beitrag von S. Kudritzki in diesem Band.